Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 22 (2009)

Heft: [3]: Das Futteral des Baus : Röthlisberger Schreinerei plant, konstruiert und baut

Artikel: Parcours der Architektur : Atelier Oï führt die Besucher zielsicher durch die Sammlung

Autor: Menzi, Renate

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-123754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PARCOURS DER ARCHITEKTUR

Hand in Hand planten und bauten Atelier Oï und Röthlisberger die Innengestaltung des Museums «Laténium» in Neuenburg.

Text: Renate Menzi, Fotos: Yves André

Wenn das Ufer winterlich weiss und die gegenüberliegende Seite vom Nebel verdeckt ist, erscheint der Neuenburgersee wie ein Meer. Die Pfahlbauer, die hier in der Bronzezeit gewohnt haben, kannten das Meer wohl nicht und hatten bestimmt andere Gedanken, wenn sie aufs Wasser schauten. Wie konnten sie überhaupt bei diesen Temperaturen überleben? Was bis heute von ihrer Existenz erhalten ist, sind gegen dreitausend archäologische Fundgegenstände, die im «Laténium» in Hauterive/Neuchâtel nach den neusten museologischen Erkenntnissen in einem grosszügig gestalteten Bau ausgestellt werden. Im drei Hektar grossen Park am Seeufer sind zahlreiche Rekonstruktionen in Originalgrösse aufgestellt, darunter ein Pfahlbauhaus und ein gallo-römisches Schiff. Das 2001 eröffnete archäologische Museum «Laténium» wurde inzwischen mit dem Museumspreis des Europarats ausgezeichnet.

Die permanente Ausstellung ist so konzipiert, dass die Besucher auf einem als Zeitachse angelegten Weg die Geschichte durchwandern, vom Mittelalter bis zurück zur Epoche der Neandertaler. Dabei ist die räumliche Inszenierung ausschlaggebend: Der Parcours führt über zwei Stockwerke und bewegt sich unter und über dem ursprünglichen Seeniveau. In acht chronologische Kapitel unterteilt wird neben der Geschichte rund um die Funde auch über die archäologische Arbeit informiert: Graben unter der Erde, Suchen und Finden unter Wasser und im Gletschereis. Kindern und Jugendlichen stehen in jedem Saal didaktische Spiele und Minilaboratorien zur Verfügung. Kurze Filme, Videos und Modelle veranschaulichen das Leben vergangener Epochen.

DIE ENTWICKLUNG DER MIKROARCHITEKTUR Nachdem das interdisziplinär arbeitende Atelier Oï aus La Neuveville den Wettbewerb für die Ausstellungsgestaltung im Jahr 2000 gewonnen hatte, interessierten sich zahlreiche Unternehmen für die bauliche Umsetzung. Schliesslich wurde der Auftrag Röthlisberger und Glaeser zugeschlagen, die sich zusammen beworben hatten. «Das waren auch unsere Wunschkandidaten», berichtet Aurel Aebi von Atelier Oï und fügt an, dass in anderer Konstellation gar nicht möglich gewesen wäre, das Projekt umzusetzen. Die Aussage bezieht sich nicht nur auf die enormen technischen Anforderungen, sondern auch auf den Zeitdruck, unter dem die Ausstellung innerhalb von wenigen Monaten aufgebaut werden musste.

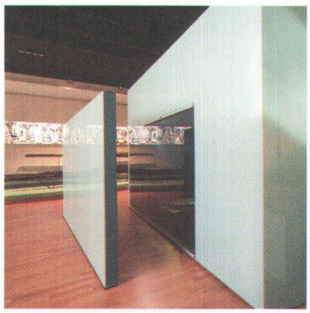
Worin bestand die grösste Herausforderung für die Designer? Atelier Oï stiess im Jahr 2000 zu einem Projekt, das bereits einen Vorlauf von zehn Jahren hatte. Der Bau des Gebäudes war abgeschlossen und mit dem Innenraum die Ausstellungshülle vorbestimmt. Auch das Riemenparkett und die leicht geneigten Gänge, die den Parcours als Reise nach unten führen, waren gebaut. Zu diesen Vorgaben kamen die Anforderungen aller am Projekt beteiligten Fachleute. Patrick Reymond von Atelier Oï schildert, wie besonders schwierig es war, die unterschiedlichen Wünsche der politischen Behörden, der Konservatoren, der Archäologen und der Museumsleitung unter einen Hut zu bringen.

Die Designer entwickelten für die unterschiedlichen Ausstellungsbereiche eine «Mikroarchitektur», die das Gesamtvolumen in eine Struktur von kleineren und grösseren Räumen unterteilt. Das erleichtert die Orientierung und unterstützt die Themen. Im Gegensatz zum archäologischen Ansatz – der Rekonstruktion des historischen Kontexts – wollte Atelier Oï die Ausstellungsarchitektur nicht illustrativ einsetzen, sondern suchte nach einer offeneren Interpretation der Inhalte. So wird zum Beispiel der Gletscher mit einem Isolationsmaterial dargestellt, das Lichteinstrahlung ähnlich bricht wie Eis. Eine Bärenhöhle wird in einer skulpturalen Anordnung von organisch geformten Flächen lediglich angedeutet. Um diese eigenen Formen zu entwickeln und die Interpretation umzusetzen, ohne auf das gängige visuelle Vokabular archäologischer Ausstellungen zurückzugreifen, waren das technische Knowhow und die Erfahrung von Röthlisberger notwendig. Neben der Entwicklung von massgeschneiderten Räumen und Behältern galt es auch mehrere Tausend Jahre alte Objekte zu präsentieren und zu schützen. Die diffizilen konservatorischen Bedingungen machten unzählige Tests nötig und schränkten die Bandbreite an einsetzbaren Materialien ein – eine zusätzliche Herausforderung für den Innenausbauer.

FARBKONZEPT, ABSTRAKTION UND TECHNIK Für Atelier Oï ist das Ziel erreicht, wenn die Besucherinnen und Besucher sich in den verschiedenen Geschichts- und Raumdimensionen bewegen können, ohne sich zu verlieren, wenn sie die Objekte erleben und erfassen können, ohne ihnen zu schaden. Funktioniert die Ausstellungsgestaltung auch noch acht Jahre nach ihrer Eröffnung? Im Unterschied zu anderen Präsentationen archäologischer Funde umgibt eine luftige und freundliche Atmosphäre die Besucher vom Anfang bis zum Ende des Parcours. Das Farbkonzept, das den Erdtönen der Exponate kühle Farben mit viel Weissanteil entgegensetzt, schafft einen wohltuenden Kontrast. Die Mikroarchitekturen sind semantisch unaufdringlich und versetzen die Besucher doch in die richtige Stimmung, um den Kontext der Funde zu verstehen. Zudem ist die anspruchsvolle Technik so gut versteckt, dass sie die Aufmerksamkeit nicht von den Objekten ablenkt. Jede sichtbare Schraube in der Architektur würde die Exponate in den Vitrinen, die ja die Anfänge der Technik zeigen, konkurrenzieren und die Besucher unweigerlich ins Hier und Jetzt zurückholen. Insgesamt nehmen die Farbgebung, die exakte Beleuchtung der Exponate und die thematisch assoziierten Mikroarchitekturen auch etwas von der Schwere der Wissenschaft. Die räumliche Anordnung der Objekte ist nicht nur kompositorisch stimmig, sondern hilft den Besuchern, sie zu verstehen. So legt die Architektur den Besuchern eine Orientierung, Rückbesinnung und Neupositionierung nahe, ohne sie didaktisch zu gängeln.

LATÉNIUM – PARK UND ARCHÄOLOGIEMUSEUM, 2001
- Bauherrschaft: Kanton Neuenburg
- Architektur: Laurent Chenu, Bruce Dunning, Pierre Jéquier, Philippe Vasserot, Pieter Versteegh, Genf
- Museografie/Szenario/Koordination: Museum Development, Vevey
- Szenografie/Design/grafisches Konzept/Signaletik: Atelier Oï, La Neuveville
- Realisation der «evolutiven Standards»: Glaeser Innenausbau, Baden
- Mikroarchitekturen: Röthlisberger Schreinerei, Gümligen
- Verfahren Innenausbau: Präqualifikation
- Ausstellungsfläche: 2750 m²

<Atelier Oï entwickelte eine «Mikroarchitektur». Sie erleichtert die Orientierung im Innern des Gebäudes und führt durch die Ausstellung.



<Einbauten in kühlen Farben setzen Kontraste zu den Erdtönen der Exponate.

<Das rekonstruierte gallo-römische Schiff steht auf einem Bett aus Glassplittern.

^Fundgegenstände werden in Vitrinen inszeniert.